

ENNETMOOS: Bildungsabend

«Leben wollen und doch sterben dürfen»

pd/red. Der Ennetmooser Bildungsabend war ein grosser Erfolg. Über 80 Personen zwischen 17 und 90 Jahren interessierten sich für das schwierige Thema «Leben wollen und doch sterben dürfen». Den Anlass organisiert hatten die Kirche Ennetmoos, die Frauen- und Müttergemeinschaft, der Samariterverein und das Seniorenteam am vergangenen Freitag.

Patientenverfügung als Lösung

Für viele ist es eine beängstigende Vorstellung, durch einen Unfall oder eine Krankheit nicht mehr selber über das eigene Leben entscheiden zu können. Mit einer Patientenverfügung sorgt man für solche Situationen vor und hält im Voraus fest, welchen medizinischen Massnahmen man zustimmt und welche man ablehnt. Die Patientenverfügung erleichtert Ärzten und Pflegepersonal, schwierige Entscheide zu fällen, und entlastet auch Angehörige, da sie nicht um die Frage ringen müssen: «Was

hätte der Verunfallte gewollt?» Eine Patientenverfügung sollte, wenn möglich, alle zwei bis drei Jahre aktualisiert werden. Vorgestellt hatte das Thema Thomas Wallimann als Sozialethiker.

Beispiele aus der Praxis

Hierauf zeigte Yvette Jardin, Heilpraktikerin und Sterbebegleiterin, die praktischen Vorteile der Patientenverfügung auf. Es gelang ihr besonders eindrücklich, anhand des Beispiels ihrer betagten Mutter zu erklären, warum so eine Willensäusserung für die Betroffenen, die Angehörigen und das Pflegeteam eine grosse Hilfe und Entlastung ist. Der dritte Redner des Abends war Markus Jaggi, Leiter der Intensivstation des Kantonsspitals Nidwalden. Er sprach aus Sicht der Ärzte und des Pflegepersonals.

Die Organisatoren ziehen ein äusserst positives Fazit. Die Veranstaltung sei regional auf grosses Interesse gestossen, und die Vorträge hätten Zuhörer aus allen Altersklassen angesprochen.



Die drei Referenten des Abends (von links): Yvette Jardin, Thomas Wallimann und Markus Jaggi.

PD

FUSSBALL: Fairplay-Trophy

Die Hergiswiler spielen fair

Die zehn fairsten Vereine der Schweiz wurden in Bern vom Nationaltrainer geehrt. Auch der FC Hergiswil.

pd/red. Fairplay zahlt sich aus. Nicht nur wegen der Preise der diesjährigen Fairplay-Trophy – Gutscheine im Wert von bis zu 12 000 Franken –, sondern auch weil dadurch Unfälle vermieden werden können. Der FC Hergiswil spielte sich den fünften Rang.

Seit zehn Jahren belohnen der Schweizerische Fussballverband und die Suva Fairness auf dem Fussballfeld mit dem Fairplay-Trophy-Preis. Mit dem erreichten fünften Platz wurde der FC Hergiswil – zusammen mit den anderen Gewinnern der Saison 2013/14 – im Stade de Suisse in Bern geehrt. Nationaltrainer Vladimir Petkovic überraschte vor Ort die zehn fairsten Vereine der Schweiz mit Sportartikel-Gutscheinen.

Fairplay im Leitbild integriert

«Bei mir steht immer der Mensch im Zentrum. Darum ist es selbstverständlich, dass ich Werte wie Fairplay auf allen Stufen fordere und fördere», sagte Petkovic. Fairplay und Respekt seien gerade bei Nationalspielern ganz besonders zu würdigen, denn internationale Top-Fussballer seien immer auch Vorbilder für die Jugend. Und was für die Spieler gelte, sei auch für Trainer, Betreuer und andere Funktionäre bindend – auf und neben dem Fussballplatz, so Petkovic.

Auch für den FC Hergiswil ist Fairplay wichtig und gehört zum Leitbild des 1933 gegründeten Clubs fest dazu: «Wir fördern den Fairplay-Gedanken bei unseren Spielern, bei Trainern, Betreuern, Funktionären und Zuschauern.»

Obwaldner vorne mit dabei

Dieses Jahr nahmen 768 klassifizierte Vereine an der Fairplay-Trophy teil. Be-



Der Hergiswiler Spiko-Präsident Thomas Blättler (rechts) bei der Übergabe der Urkunde im Stade de Suisse durch Nationaltrainer Vladimir Petkovic.

PD

rücksichtigt werden dabei alle Clubs, die in den regionalen Aktiv-, Senioren- und Veteranenmeisterschaften und auch im Frauenfussball spielen. Im Rahmen der Fairplay-Trophy werden Vereine ausgezeichnet, die besondere Fairplay-Anstrengungen unternehmen und so mithelfen, Unfälle zu vermeiden. Der FC Lancy-Florimont, gefolgt vom FC Lungern und FC Etoile Biel, spielt den fairsten Fussball.

In der Schweiz spielen mehr als 650 000 Menschen regelmässig Fussball. Dabei kommt es nicht nur zu spekta-

kulären Toren, emotionalen Begegnungen und spannenden Zweikämpfen, sondern auch jährlich zu rund 45 000 Unfällen – so viele wie in keiner anderen Sportart. Für die Betroffenen ist dies vielfach mit Schmerzen und Untätigkeit verbunden, für die Unternehmen mit einer halben Million Ausfalltage, für die Versicherungen mit Kosten von rund 160 Millionen Franken. Deshalb bemüht sich die Suva, die Zahl der Unfälle zu senken. Davon profitieren letzten Endes auch die Versicherten in Form von tieferen Prämien.

ANZEIGE

Leo Odermatt: Rede zur Lage des Kantons **Von Herzen:** Familie Bissig vom Hof Neufallenbach **Engelberg NW:** Was wäre wenn? **Firmenportrait:** Sigrist-Photometer AG

risretto.ch

ENNETBÜRGEN: Wehrverein

Geglücktes Endschiessen